

Communio

Institut für Führungskunst, Berlin

Prof. Dr. Barbara v. Meibom

*Der intuitive Geist ist ein heiliges Geschenk
und der rationale Verstand ein treuer Diener.
Wir haben eine Gesellschaft erschaffen die den Diener ehrt
und das Geschenk vergessen hat.
(Albert Einstein)*

Mut zur Intuition

Barbara v. Meibom / Berlin

Wer kennt es nicht? Eine Unruhe im Gemüt, eine unvermutete Anfrage im Innern, für die es keine Erklärung gibt, oder eine Erkenntnis, die wie ein Blitz aufscheint und die unmissverständlich verlangt, ihr Folge zu leisten?

Solche Eingebungen lassen sich nicht mit vertrauten Gedanken und Konzepten einordnen und dennoch beanspruchen sie für sich, gehört, abgewogen und im Zweifelsfalle ernst genommen statt verworfen zu werden. Es sind Momente, in denen sich die Intuition gemeldet hat, eine geistige Fähigkeit, die uns Menschen zu eigen ist, die gleichwohl im westlichen verstandesorientierten Zugang zur Wirklichkeit immer noch als irrelevant oder gar irreführend begriffen wird.

Damit bleibt eine der wichtigsten Ressourcen für die Entwicklung unserer selbst und eine nachhaltige Gestaltung unserer Lebensbedingungen unerschlossen. In seinem bahnbrechenden Buch Ökologie des Geistes hat Gregory Bateson bereits darauf hingewiesen, dass die Reduktion des technischen Projektes der Gegenwart auf einen verstandesorientierten linearen Zugang zur Wirklichkeit dazu führt, dass wir Technologien hervorbringen, die der systemischen Natur unserer Welt zuwiderlaufen. Wirkungen und Wirkungsketten entstehen, die überraschend und unerwünscht über uns hereinbrechen. Risikotechnologien wie die Atomtechnologie oder die Informationstechnologien zeigen uns heute, dass wir Eingriffe in die Natur des planetaren und sozialen Lebens vorgenommen haben, die sich nicht beherrschen lassen und die bedrohliche Folgen haben. So drängt sich die Frage auf, ob es eine höhere Vernunft, eine geistige Fähigkeit gibt, die einen umfassenderen Zugang zur Wirklichkeit erlaubt. Und könnte diese geistige Fähigkeit uns individuell und kollektiv helfen, die Wirklichkeit angemessener wahrzunehmen und uns zu Handlungen anregt, die sich mehr in Übereinstimmung mit der Ordnung des Lebens befinden?

Nimmt man das Zitat von Einstein ernst, so scheint es eine solche Möglichkeit zu geben. Zu dem gleichen Schluss kommen die alten vedischen Weisheitsschriften, die zwischen unterschiedlichen Geistesfähigkeiten unterscheiden. Danach hat der Mensch nicht nur einen Verstand (Mind), sondern auch eine Höhere Intelligenz (buddhi), auch Zeugenbewusstsein oder Intuition genannt. Diese Fähigkeit

ist insofern höher entwickelt, als sie das Denken betrachten kann. Sie hat Zugang zu einem erweiterten Bewusstseinsraum. Der Verstand wirkt – wie wir an unserem Umgang mit Träumen erkennen können – wie ein Deckel, der den Zugang zu den Räumen des Unbewussten oder Unterbewussten verschließt. Obgleich diese noch nicht identisch mit dem Raum der Intuition sind, können wir hier bereits erkennen, dass der Verstand bei weitem nicht alles erfassen kann.

Der Begründer der Psychosynthese Roberto Assagioli hat mit seinem Ei-Modell des Bewusstseins zwischen unterschiedlichen Ebenen des Unbewussten unterschieden – dem unteren, mittleren, höheren und dem kollektiven Unbewussten. Im höheren Unbewussten finden wir Zugang zu Bewusstseins Ebenen, die von der Liebe zum Leben geprägt sind, die mit dem Herzen verbunden sind. Im kollektiven Unbewussten haben wir Zugang zu den kollektiven Erfahrungen des eigenen Kulturraumes und der Menschheit. In der vedantischen Philosophie geht der Bewusstseinsraum über diese beiden noch hinaus, d.h. es gibt den Raum des Universalen Bewusstseins, der Kraft ohne Name und ohne Form, die alles Leben geschaffen und den Kosmos in allen seinen Bewegungen in eine perfekte Ordnung gebracht hat.

Die mystischen Weisheitstraditionen aller Religionen wollen den Menschen dazu befähigen, Zugang zu diesem universalen Bewusstsein zu gewinnen, eine Schau zu entwickeln, die die Gesetzmäßigkeiten des Lebens / des Seins erkennt und aus dieser Schau heraus ihre Impulse im Denken, Fühlen und Handeln findet. Der Intuition (buddhi) kommt in diesem Zusammenhang eine Scharnierfunktion zu. Sie überschreitet die Verstandestätigkeit. Sie hilft, diese einzuordnen und zu bewerten. Andererseits hat sie in der Öffnung hin zum Universalen Bewusstsein, die im Inneren stattfindet, die Funktion, die Impulse der „innere Schau“ lebensfähig zu machen, ihre Botschaften so zu übersetzen, dass wir in der Welt Handlungsimpulse für die Gegenwart gewinnen.

Folgen wir hingegen den bekannten Bahnen des Denkens, so sind wir unseren eigenen Vorstellungen von der Wirklichkeit ausgeliefert. Dabei ist der Begriff Vorstellungen sehr entlarvend: Wir stellen unserer Konzepte vor die Wirklichkeit, wie sie ist. Damit haben wir den geistigen Referenzraum für unser Fühlen, Denken, Handeln sehr eng gezogen. Im Zulassen und Einladen der Intuition öffnen wir hingegen Türen, durch die umfassendere Informationen in unser Bewusstsein einfließen können.

In der westlichen Erziehung wird die Fähigkeit zur Intuition bereits früh abtrainiert. Die starke kognitive Ausrichtung des Bildungssystems, die Entfremdung gegenüber den Rhythmen und Zyklen der Natur, die Wahrnehmung von Wirklichkeit durch mediale Artefakte und ein agnostisches Menschen- und Weltbild – sie alle tragen dazu bei, intuitive Wahrnehmungen, die die meisten Kinder mitbringen, verkümmern zu lassen. Sie wiederzuentdecken, ist daher ein Schulungsweg, der mit Irrungen und Wirrungen verbunden ist. In der Findhorn Foundation in Schottland wurde ein Würfelspiel entwickelt, das sogenannte Game for Transformation, bei dem es um die Entwicklung eines immer höheren, sprich erweiterten Bewusstseins geht. In diesem Spiel kann man auf Felder gelangen, in denen die Intuition geprüft wird.

So ist es auch für uns im realen Leben. Je mehr wir mit unseren Konzepten und Vorstellungen identifiziert sind, desto weniger haben wir Zugang zur Intuition. Wer also Mut zur Intuition entwickeln möchte, sollte nicht die Kraft des Denkens vernachlässigen, sondern genauer abwägen, was als intuitiver Impuls begriffen werden kann und wann man gerade in Gefahr gerät, sich ein x für ein u vorzumachen. In der vedantischen Tradition sagt man, die Intuition oder höhere Intelligenz entfalte sich auf dem spirituellen Weg. Der Grund ist ganz einfach: Auf diesem Weg lernen wir, die eigenen Gedanken und Gefühle einer Prüfung zu unterziehen. Viele unserer Emotionen haben eine zerstörerische Wirkung wie Angst, Ärger, Neid, Hass, Eifersucht, Zorn oder Wut. Dasselbe gilt für alle Gedankenkonzepte, die auf

solchen Gefühlen aufbauen. In der allmählichen Transformation dieser Gefühle und Gedanken in eine Richtung, die dem Leben dient, öffnet sich der Raum für die erweiterte Wahrnehmung der Intuition.

Doch es gibt eine Gefahr, die es zu vermeiden gilt. Sie entsteht, wenn die Intuition noch oder wieder stark entwickelt ist, aber in den Dienst von destruktiven Gedanken und Gefühlen gestellt wird. Diese Situation scheint mir heute in hohem Maße gegeben zu sein. Da die Intuition dem Menschen zu eigen ist, aber nicht notwendigerweise auf einem spirituellen Weg die eigenen Aspirationen gereinigt werden, kann auch diese wunderbare Fähigkeit des Menschen auf zerstörerische und das Zusammenleben auf diesem Planeten belastenden Wegen eingesetzt werden. Das zivile Wettrüsten in einer globalisierten auf Profit orientierten Welt kündigt hiervon ebenso wie die Kolonialisierung unserer Innenwelten durch mediale Vereinnahmungen aller Art.

So bleibt die Aufforderung an jede und jeden von uns, Mut zur Intuition zu entwickeln und zugleich den Geist so zu schulen, dass er mit der Kraft des Herzens und der Liebe zum Leben verbunden ist. Geschieht dies, so können wir getrost der Kraft unserer Intuition vertrauen und ihr folgen. *Liebe und tue was du willst* – so der berühmte Ausspruch von Augustinus. Eine Intuition, die mit der Kraft des Herzens verbunden ist, kann uns nicht in die Irre führen, selbst dann nicht, wenn ihre Aufforderungen auf einen überraschenden und vielleicht unbequemen Weg verweisen.

Bateson, Gregory: Ökologie des Geistes, Suhrkamp 1984

Meibom, Barbara von: Brevier zur Führungskunst. Eine Ermutigung, Bielefeld: tao 2016

Und zu diesem Thema in Romanform der Weltbestseller:

Pirsig, Robert M.: Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten. Frankfurt /M. : Fischer 1978